

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 18 (1892)  
**Heft:** 21

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

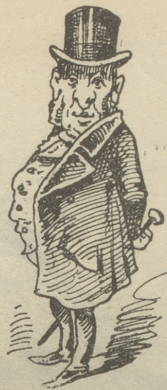
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der düstere Schreier  
Und erkläre es frank und frei,  
Mich freuen die Siege immer  
Ueber jegliche Klerisei.

Zwar bin ich kein Kulturkämpfer,  
Ich liebe den süßen Proporz,  
Doch wenn sie auch gar Alles wollen,  
Freut's mich, sie kommen zu forz.

In Solothurn, zum Exempel,  
Da ging's ihnen nach Gebühr;  
Das Volk hat eine feine Nase;  
Was kann es denn da dafür?

Es roch was, das ihm nicht behagte  
Und widert es gründlich an;  
Das haben die Ultramontanen  
Mit ihrem Lobhudel gethan.



Für das Tellmonument in Aargau hat die Schweiz ein erledlich  
Stimmchen zusammengebracht. Jeder Schweizer liebt den Tell; also soll er  
auch ein rechtes, uns ehrendes Denkmal haben.

Aber wer war der Tell?

Ein Urner!

So, nur ein Urner, dann thut es ein Stein für 50,000 Fr.

Nein, Bardon, er war ein Genfer!

Ein Genfer, aha, ein Arouebuster, ein Held, eine nationale Figur, ein  
Ruhmesmehr der Stadt. Meine Herren, das sind Gründe genug, 500,000  
Francs für ein solches Denkmal auszugeben; der Bund soll zahlen.

Dieser Antrag des Herrn Saussure wird später sofort angenommen.

### Die hl. Chrißona bei Basel.

Den Römern galt sie wohl als Dea Bona,  
Als Gütige für alles Volk und Land,  
Drauf ward sie Christiana zubenannt,  
Und so entstand die Namensform Chrißona.

Da, wo sie starb und wo man ihr Altäre  
Geweihet, die freilich längst in Trümmer schon,  
Erzieht sich jetzt die Basler Mission  
Aus jungen Wanderburischen Missionäre;

Und die befehren neuerdings uns Christen,  
Denn wo es mag in den Kantonen sein,  
Da nistet diese Sekte neu sich ein  
Und stiftet ihren Bund der Chrißonisten.

Was ist bei solchem Treiben unaussprechlich?  
Sie lassen in der reformirten Schweiz  
Zwar kärglich den Mariendienst beiseits  
Und machen doch den Herrgott wieder weißlich.



Rägel: „Aber säged, Chueri, i ha da  
grad im Bletkli g'läse, mr müesli am neue  
Theater scho e gwalltigi Plücketä vornäh.  
Ist jez das würlki wahr?“

Chueri: „Warum wetti das nüid wahr  
sy? Das häd mr früehner scho müesli und  
jez na. Jedes neu Huus zieht si i ihne  
Detalls; 's Holz ist nannig hert gueng, 's  
Nä na z'grün, b'Wuerä sind na z'trockä;  
da g'schwellt's uf und dert schwynt's; kurz,  
's ganz Gibäu ist biständlg in Arbeit —“

Rägel: „Was mr vun Eu nüid cha  
säge, Ihr —“

Chueri: „Nu stad, Rägel, nu stad. Hendr Ihr verstönd halt das  
nüid; ich bin ja en Fachma und verstahnes blös!“

Rägel: „Ja, es schynt mr, suft wurde'r nüid e so g'päderädässig  
rede. Das ist alles nüid, was Ihr säged. D'Hauptsach lyt nüid im  
Gschwullenä oder im Schwinenä und au nüid im Trochne oder im Nassä,  
sunder die händ eifach viel z'viel dä Wagner im Hus in gha, das häd's  
mögä und das säg ich. Was das viel wagnerä cha schade, weiß ich us  
Erfahrig.“

Chueri: „Ja ebä, Ihr sind ja au en Wagner, aber —“

Rägel: „En Schnörewagner sind'r, ja das stimmt!“

„Welch einen Stand hat denn dein Bräutigam, Amalie?“  
„Stand hat er vorläufig noch keinen, er bringt nur Ständchen.“

### Stanislaus an Ladislaus.



Väter Bruoter!

Wz Gottfatter di Evam rippigenitam ferrdig gemodelicrth hotte  
schmündhete ehr auff then Stogg-10-en, dentibus baculi, gahb ihr noch  
ebbek Schmingle und sagbte wie der Mübbelschraimer: Firniß coronat opus!  
Und alsi dann abnphiang mittem Ahdam zu reeden, siehe! da hotte sie aine  
seer scheene vocem parlamentariam. Tarumm fragd ehs sich heitigtax  
aabermalsig, öbmen den Frauen daß Schtimmrähd gäben sölle. Der  
83-jährige Glatz-Toni in Engelland wolt nix taion wüßsen. Zillaidch hot  
ihn die olbe Figgthoria mit ihrer unpechränkthen vox, voois hie und ta  
fertäupd, so daß ehr dachde: di Weibsbüder sötten sich um Bissichtegg und  
Rohpiss, also ehnter um Ruchizädel als um Schtimmenzädel bekimmern.  
Wenzi schoon guh parliren kenne, geheerenfi toch einenwäg nichd inz  
Parlimenth, wost immer das ultimam verbum haaben mechden. Di Staatz-  
geheiffde söllenzi den Mannen iberlassen, dieweillsi dabeim schon Staath  
genug machen mit allerlai Garnitur und them Mann saagen: ehs sei „gar  
nit thür“.

Das gäbnir aine scheene Guhgelbphur in theer Gemeintseriammlig,  
otter an ainem Luisen-Michel Mietthing, wenn öbhen ihrer decem auff ain-  
mahd di parolam demandiert hedden. Da köndte der arme Bressident  
lang schällen, bht! ruhjen und Xillenzimm briellen; ehs giengt ärrerger zu  
als z'Wareiß inder Deboutoniertenferiammlig, wost einander di Gümli-  
fnepsli wegzupfen.

Schohn Paulus mainte: Mulier taceat in ecclesia, das Waib söll in  
der Chilche das Zugfermälchen halben, wannz meeglich sei. Ehr hot's  
aaber wolweisslich nur geschrieepn, sonst wär er scheen angekommen pei then  
Korinthierinnen! So sahgen di Gägner der Frauen, apeer ich pin ganz  
anterer Meinung, audiatu et altera parthei, jagd Rifero. Ich schimme  
firz Stimmrächt der Frauen und alden Zumpfern, wo noch ainen Zahn-  
schdumpe haaben, weißi a) ain gühdes Reebhauf pesthen, bonam domum  
loquendi und b) weil die Mannofeln dann schandenhalp gezwungen sindt,  
grad vor der Feriammlig noch den Gottehtüncht zu peuchen, weillsi ionich-  
tert gern di Masse schwändzen. Im Zürichpeth köhnenodoch wänigchtänz di  
Zubeammen, di klugen Frauen, les sages femmes, — durch di Frauen  
gewähltly werden. Das freit mich, op'schon unz Kappenzener das Weiper-  
folk hinden und fornen nix angehd. Wüir sindt Männer beß Zöllibaaz und  
iben unz täglitich in demhäben und ebenod di Leihenbét, womit ich  
ferpleipe thein zer

Stanispediculus.

### Kopfreitungsmittel.

Es ist ein böies Reichele,  
Das man nicht köpft den Michele.  
Er hat's ja seibst verlangt, der Wicht,  
Und grade darum thut man's nicht;  
Und weil er solchen Segkopi hat,  
So findet keine Köpfung statt.  
Das ist mir aber doch bedenklich:  
Beträgt sich Eimer künitig hentlich,  
Sobald er seinen Seggrind zeigt,  
Ist man zum Gegentheil geneigt,  
Und sei er noch so schlecht, der Tropf,  
Behalten muß er seinen Kopf.

### Sieben zu paaren.

(Nur in Baselland mögltich.)

Du nimmst die, und sell nimmt diefi,  
Dain nimmt 's Greth, und dä nimmt 's Liefi.  
I nimm die Schönst, der Jörg nimmt daini,  
Giger ipiel uf, und ein nimmt keini.